

AIHK-Wirtschaftsumfrage: Aufhebung des Franken/Euro-Mindestkurses – das Jahr danach

Firmen erwarten eine Stabilisierung

Die aktuelle Wirtschaftsumfrage 2016 zeigt, dass die Aargauer Industrie- und Handelsunternehmen im angelaufenen Jahr eine Stabilisierung erwarten. Man geht nicht mehr von weiter sinkenden Umsätzen aus, erwartet allerdings auch keinen Aufschwung. Die Mehrheit der Branchen stuft das Geschäftsjahr 2015 trotz gesunkener (Export-)Umsätze rückblickend doch als zumindest befriedigend ein – dies trotz der historisch schnellen Frankenaufwertung. Als Reaktion auf die Frankenstärke planen dennoch fast 40 Prozent der Industriebetriebe eine Verringerung der Personalkosten.

pd. Die **Aargauische Industrie- und Handelskammer (AIHK)** hat im Januar bei ihren Mitgliedern die **AIHK**-Wirtschaftsumfrage durchgeführt. 675 Unternehmen (5 Prozent mehr als im Vorjahr) mit über 61'000 Beschäftigten haben sich daran beteiligt. Die bemerkenswerte hohe Rücklaufquote von 51 Prozent lässt sehr aussagekräftige Schlüsse über die aktuelle Verfassung der Aargauer Wirtschaft zu.

Stabilisierung erwartet

Vor rund einem Jahr läutete der Entscheid der Schweizerischen Nationalbank, den Mindestkurs von 1,20 Franken zum Euro aufzuheben, das Jahr des «Frankenschocks» ein. Zum heutigen Zeitpunkt lassen die Zahlen für das Wirtschaftsjahr 2015 zwar eine Wachstumsdelle, aber keine Rezession erwarten. Dennoch: Die Frankenaufwertung war und bleibt die grosse Herausforderung und trifft den Kanton Aargau aufgrund seines exportorientierten, wechsellkursensitiven Branchenportfolios besonders stark. Die **AIHK**-Wirtschaftsumfrage zeigt, dass die Mehrheit der Aargauer Branchen das Jahr des Frankenschocks rückblickend doch als zumindest befriedigend beurteilt. Dass die von der Wechselkursituation am stärksten betroffenen Industriebranchen sowie der Handel trotz gesunkenen Gesamt- und Exporteinnahmen das Jahr mehrheitlich als befriedigend beurteilen, lässt vermuten, dass man diese Einschätzung in Anbetracht der schwierigen Situation zu interpretieren hat: Die wechsellkursensitiven Branchen hätte es noch schlimmer treffen können. Der Dienstleistungssektor betrachtet 2015 noch als schwach positiv. Negativ wirkte sich die Frankenaufwertung 2015 auf die Ertragslage der wechsellkursensitiven Industriebranchen sowie den Handel aus. Der höhere Frankenaussenwert drückt kräftig auf die Gewinnmargen der Unternehmen, was wiederum deren Investitionsbereitschaft verringert.

Erwartungen: schwach positiv

Da die Industrie- und Handelsunternehmen im angelaufenen Jahr nicht mehr von weiter sinkenden Umsätzen und Exporten ausgehen, aber auch noch nicht von steigenden Verkäufen,

reicht die Erwartung im Ausblick insgesamt – wie bereits im Rückblick – von befriedigend bis schwach positiv. Wie einzelne Konjunktexperten erwarten auch die Aargauer Unternehmen, dass man die Talsohle bereits im Laufe dieses Jahres durchschreiten wird.

Keine Umsatzsteigerungen erwartet

Sichtbar wird aber auch, dass die Mehrheit der Branchen nicht von steigenden Umsätzen ausgeht. Gemäss den Einschätzungen der Aargauer Industriebetriebe wird sich der Einkaufspreiszerfall im Jahr 2016 verringern. Der Rückgang der Einkaufs- bzw. Importpreise wird aktuell noch durch den Rückgang der Rohstoffpreise unterstützt und hat gemäss der **AIHK**-Umfrage bei den Industriebranchen zu deutlich gesunkenen Verkaufspreisen im Ausland geführt.

Verringerung der Einkaufskosten und Verkaufspreinsnachlässen

Die Spezialumfrage zu bereits erfolgten und noch geplanten Reaktionen auf die Frankenaufwertung zeigt eindrücklich, dass die überwiegende Mehrheit der Industrieunternehmen (85%) bereits 2015 Massnahmen ergriffen hat, um die Auswirkungen der Frankenaufwertung zu mildern. Im Dienstleistungssektor reagierte immerhin noch fast jede zweite Firma auf die Mindestkursaufhebung. Bei beiden Sektoren waren die Verringerung der Einkaufskosten sowie Preisnachlässe im Verkauf die häufigsten Massnahmen. Beim Industriesektor sahen sich 2015 darüber hinaus rund ein Drittel der Betriebe zu einer Verringerung der Personalkosten veranlasst. Gemäss Rückmeldungen aus der Industrie waren nach dem 15. Januar 2015 die meisten Unternehmen fast «nur» noch mit Gesprächen mit den Lieferanten beschäftigt, um über neue Preise zu verhandeln. Hinsichtlich der verbreiteten Angst vor Betriebsverlagerungen ins Ausland zeigt die Umfrage, dass insgesamt sieben Prozent der Aargauer Betriebe und jede zehnte Industriefirma bereits mit einer (Teil-)Verlagerung der Geschäftstätigkeit ins Ausland reagiert hat. In Planung ist diese Massnahme bei insgesamt zehn, bzw. fünfzehn Prozent der Industrieunternehmen. Die Antworten zu den geplanten Massnahmen zeigen, dass die Reaktionen insgesamt abnehmen werden; noch jede zweite Firma ergreift weitere oder erstmals Massnahmen. In der Industrie plant dennoch jeder zweite Betrieb mit einer Verringerung der Einkaufskosten und bei fast 40 Prozent werden die Personalkosten gekürzt.

Stellenabbau dürfte sich fortsetzen

2015 haben die an der Umfrage teilnehmenden Unternehmen ihre Beschäftigung um insgesamt 1,1 Prozent reduziert. Durch den Personalabbau in der Aargauer MEM-Branche, welche die Beschäftigung um rund 4 Prozent verringert hat, baute der Industriesektor insgesamt 2,5 Prozent Beschäftigung ab. Schweizweit dürfte gemäss den derzeit vorhandenen Zahlen die Reduktion im verarbeitenden Gewerbe bei rund einem Prozent liegen. Die

wechsellkursensensitive Aargauer Branchenstruktur führt zu einer überdurchschnittlich angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Frankenstärke traf die Binnenwirtschaft erwartungsgemäss deutlich weniger stark als die Exportwirtschaft. Zum Umfragezeitpunkt zeigt die Auswertung, dass die Beschäftigung in den an der Umfrage teilnehmenden Betrieben für 2016 insgesamt um 0,3 Prozent und in der Industrie um 0,9 Prozent sinken wird.

Zurück zum «courant normal»?

Die Prognoseinstitute gehen von einer zögerlichen Konjunktornormalisierung aus, mit einem BIP-Wachstum von 1,2 Prozent für das Jahr 2016 (gemäss Konsensprognose) und einer Normalisierung für 2017. Die mit der Auswertung der **AIHK**-Wirtschaftsumfrage beauftragte Firma Fahrländer Partner betrachtet aber ein mögliches Szenario, in dem das Wachstum länger unter dem langfristigen Trend bleibt, weiterhin als Gefahr. Angesichts der seit Jahren unveränderten makroökonomischen Konstellation, wo schwächelndes Wachstum bei gleichzeitiger Nullinflation und ultraexpansiver Geldpolitik weiter die Rahmenbedingungen setzen, scheint auch für die Schweiz ein Zurück zum courant normal nicht zwingend. In den letzten Wochen hat der Schweizer Franken gegenüber dem Euro abgewertet und sogar erstmals wieder die 1,10 Marke überschritten. Fundierte Gründe, dass diese Entwicklung sich nun so fortsetzt, sind in der Minderheit gegenüber Faktoren, die eine weitere deutliche Frankenabwertung in der kurzen Frist eher unwahrscheinlich machen. Einigkeit herrscht hingegen, dass die Frankenaufwertung schon seit längerem zur strukturellen Komponente geworden ist und den Strukturwandel in der Schweiz beschleunigt.

Ausgangsniveau lag bei 1,65

Heute wird gerne vergessen, dass nicht der Wechselkurs von 1,20 Franken pro Euro das Ausgangsniveau der Euroabwertung ist, sondern vielmehr die 1,65 im 2008 vor der Finanzkrise. Damals – wie auch schon in früheren Jahrzehnten – mussten sich die Schweizer Unternehmen einer Fitnesskur unterziehen und ihre Anpassungsfähigkeit unter Beweis stellen. Das Tempo der letztjährigen Aufwertung war aber historisch einmalig. In der Deindustrialisierungsdebatte spricht das Schweizer Branchenportfolio aber insgesamt gegen eine schweizweite Aushöhlung der so wichtigen industriellen Basis. Dennoch führt der beschleunigte Strukturwandel zu teils schmerzlichen Anpassungen.